

EDITORIAL

Margot Schüller

Asien – gestärkt nach der globalen Finanzmarktkrise?

Die außenwirtschaftliche Abhängigkeit vieler asiatischer Länder führte dazu, dass die Folgewirkungen der globalen Finanzmarktkrise auch in Asien deutlich zu spüren waren. Offensichtlich wurde damit auch, dass die These von der Entkopplung der asiatischen Wachstumsentwicklung von der der westlichen Industrieländer nicht zutrifft. Zwar hat die innerasiatische Wirtschaftsverflechtung enorm zugenommen und Asien ist zu einem bedeutenden regionalen Wachstumspol geworden, doch stellen die USA und die EU nach wie vor die größten Zielmärkte für die meisten asiatischen Länder dar. Um die Folgewirkungen der globalen Finanzmarktkrise abzufedern, haben die Regierungen in Asien ebenso wie im Westen auf Investitionsanreize sowie Subventionen und Fördermaßnahmen für die inländische Wirtschaft gesetzt. Der haushaltspolitische Spielraum hat sich durch die damit verbundene Verschuldung in vielen Ländern stark verengt, während gleichzeitig durch die hohen staatlichen und privaten Investitionen die Gefahr der Inflation gewachsen ist.

Von der globalen Finanzmarktkrise wurden die stärker international integrierten Subregionen Ost- und Südostasien vom Rückgang der Güternachfrage und des Kapitalangebots aus den USA und der EU mehr betroffen als die südasiatische Subregion. Innerhalb der Subregionen blieben Länder mit einem niedrigen Entwicklungsniveau und einer stark binnenorientierten Wirtschaft relativ isoliert von den Krisenfolgen. Diese spiegelten sich in den übrigen Ländern als Einbruch der Ausfuhren, Rückgang der inländischen Produktion und des Beschäftigungsniveaus sowie der Einkommen wider. Auch die ausländischen Direktinvestitionen aus den OECD-Ländern in Asien waren rückläufig, da viele westliche Unternehmen ihre Expansionspläne zurückstellen bzw. aufgeben mussten.

Die wirtschaftlichen Einbrüche waren vor allem in China erheblich. So blieb das Wirtschaftswachstum aufgrund rückläufiger Ausfuhren und Beschäftigung ab dem 4.Quartal 2008 deutlich unterhalb des durchschnittlichen Entwicklungstempos. Die verschlechterte Auftragslage in den Exportunternehmen führte dazu, dass Millionen ländlicher Wanderarbeiter nach dem Frühlingsfest im Februar 2009 nicht wieder eine Beschäftigung in den Städten fanden. Dort waren die Beschäftigungschancen nicht nur der von struktureller Arbeitslosigkeit betroffenen Gruppen, sondern vor allem der Hochschulabsolventen vom Abflachen des Wachstums beeinträchtigt.

Um die Folgen der Krise abzufedern, stellten die meisten Regierungen in der Region Ende 2008 ambitionierte Wachstumsprogramme auf. Schwerpunkte waren dabei der Ausbau der Infrastruktur, der inländischen Industrien, Modernisierungs- und Umweltprogramme, aber auch die Unterstützung der sozialen Sicherungssysteme und des Gesundheitssektors sowie Konsumspritzen, um die Nachfrage der privaten Haushalte zu beleben. Da die meisten asiatischen Länder keine umfassenden sozialen Sicherungssysteme besitzen, waren von Beschäftigungs- und Einkommensrückgängen gerade die ärmeren Bevölkerungsschichten betroffen, die keine ausreichende individuelle Absicherung vor Arbeitslosigkeit und Krankheit treffen können.

Mit einem Wachstumsprogramm in Höhe von 586 Mrd. US\$ setzte die chinesische Regierung auf die Stärkung des inländischen Konsums, um den Ausfall der ausländischen Nachfrage zu kompensieren. Ein Teil der Investitionen ist auch für die Restrukturierung von Industrien und den Umweltschutz bestimmt. Auch Japans Stimuluspakete waren erheblich, das zuletzt Ende Dezember von der neuen Regierung mit 181 Mrd. US\$ ausgestattete Programm soll auch weiterhin das Wachstum stützen. Schwerpunkte sind u.a. die öffentliche Beschaffung von treibstoffeffizienten Kraftfahrzeugen und umweltfreundlichen Konsumgütern. Allerdings ist Japans finanzpolitischer Spielraum bereits stark eingeeengt. Mit diesem neuen Subventionspaket wird erstmals die Neuverschuldung im laufenden Fiskaljahr höher als die erwarteten Steuereinnahmen liegen.

In den sogenannten *emerging economies* Asiens (die 10-ASEAN-Mitgliedsländer sowie China, Hongkong, Südkorea und Taiwan) trat die wirtschaftliche Erholung nach Einschätzung der Asian Development Bank (ADB) schneller als erwartet ein. So rechnet die ADB mit einer Zunahme des Wachstums um 4,2% für das Jahr 2009 und mit 6,8% für das Jahr 2010. Hierzu hat nicht nur die Wachstumsbelebung durch die Stimuluspakete, sondern auch die Verbesserung der ausländischen Nachfrage beigetragen. Bemerkenswerte Erfolge verzeichnete China bei der Belebung der Wirtschaft und ist Wachstumslokomotive der Region mit einer erwarteten Zuwachsrate von 8,2% für 2009 und 8,9% für 2010. Auch Indien wird sich mit einem Wachstum von 7% für beide Jahren zurückmelden.

Ähnlich wie in den westlichen Industrieländern, wird nun auch in Asien über die richtige *exit strategy* aus den Stimulusprogrammen nachgedacht. Die Umsteuerung kann nur langsam erfolgen, da die Erholung in den USA und der EU erst zögerlich verläuft. Gleichzeitig müssen die negativen Folgen der staatlichen Subventionen und Förderpakete, insbesondere eine Ausweitung der Inflation, vermieden werden. Ob die asiatischen Länder aus der globalen Finanzmarktkrise gestärkt hervorgehen, bleibt abzuwarten und wird wesentlich davon abhängen, ob die für die Modernisierung der Industrien und Umweltsanierung bestimmten Investitionen die erwarteten Wirkungen entfalten werden.